Landrätin des Ilm-Kreises, Petra Enders (Dritte von links), und Harald Henning (hinten links), Landrat im Kreis Sömmerda, in Rehestädt. **Antonia Pfaff**

Vermischtes

3 min.

Die Rehestädter Deponie setzt ein Zeichen

Mit einer Modernisierung sollen Emissionen halbiert und der Umweltschutz gestärkt werden

Antonia Pfaff

Rehestädt Die Verantwortlichen stehen bereit. Die Hände liegen auf dem berühmten roten Knopf. Drei, zwei, eins und die neue Deponieentgasungsanlage der Verbandsdeponie Rehestädt wird symbolisch in Betrieb genommen.

Projektleiter Volker Bauer erklärt, dass seit November vergangenen Jahres das in die Jahre gekommene Deponiegasfassungssystem der Verbandsdeponie Rehestädt nach circa 20-jährigem Betrieb durch eine komplexe Generalreparatur auf den Stand der Technik gebracht worden sei. Insbesondere die Deponiegasleitungen seien umverlegt und teilweise erneuert sowie die Deponiegasbrunnenköpfe mit neuen Armaturen und Brunnenstuben versehen worden.

Auch die mehr als 20 Jahre alte Hochtemperaturfackelanlage ist durch eine Schwachgasfackelanlage der Firma Lambda, Gesellschaft für Klimaschutz und regenerative Energien mbH, ersetzt worden. Von der neuen Anlage können sich Petra Enders (parteilos), Landrätin des Ilm-Kreises, und Harald Henning (CDU), Landrat im Landkreis Sömmerda überzeugen.

Petra Enders spricht von einer „guten Zusammenarbeit“ im Zweckverband Restabfallbehandlung Mittelthüringen (ZRM), zu der auch der Landkreis Sömmerda gehöre. Sie dankt zudem Harald Henning für „das Miteinander und die konstruktive Arbeit“ über die Jahre hinweg. Denn aus Altersgründen ist Harald Henning zur Landratswahl nicht erneut angetreten, sodass die Einweihung in Rehestädt eine seiner letzten Amtshandlungen ist. Er bedankt sich ebenfalls für die Zeit und blickt auf eine Erfolgsgeschichte des ZRM zurück.

Der im Jahr 2001 gegründete Zweckverband hat die Aufgabe, nach dem Kreislaufwirtschaftsgesetz anfallende Abfälle im Ilm-Kreis und Kreis Sömmerda ab dem 1. Juni 2005 gesetzeskonform zu behandeln. Beide Landräte freuen sich, dass mit der neuen Anlage auch wieder etwas für den Umweltschutz getan wird. „Wir retten damit nicht die Welt, können aber trotzdem einen Beitrag leisten“, sagt Harald Henning.

Erfolge müssen binnen fünf Jahren nachgewiesen werden

Die Planung für die Erneuerung der Deponiegasfassung und -behandlung wurden durch das Ingenieurbüro SEF-Energietechnik GmbH aus Zwickau erbracht. Ziel der Erneuerung der Deponieentgasungsanlage ist eine mindestens 50-prozentige Minimierung des Emissionspotenzials der beiden auf dem Deponiegelände vorhandenen Deponiekörper. „Damit leisten wir einen wirksamen Beitrag zur Reduzierung von Treibhausgasen“, sagt Volker Bauer.

Die Verbandsdeponie muss binnen fünf Jahren nachweisen, dass mit der neuen Anlage jährlich bis zu 2200 Tonnen CO_2 eingespart werden. Für die Umwandlung von Methan in CO_2 und damit für die Funktionalität der Anlage braucht es Strom. Volker Bauer geht davon aus, dass der Stromverbrauch der Fackel jährlich bei 34 Tonnen CO_2 liegt. Diese Menge ist gegenüber der Einsparung „vernachlässigbar gering“, so Bauer, der betont, dass auf dem Gelände der Verbandsdeponie derzeit mit einer Freiflächen-PV-Anlage jährlich etwa 600.000 Kilowattstunden erzeugt werden; weitere 25.000 Kilowattstunden werden über zwei Dachanlagen auf den Gebäuden des Zweckverbandes generiert. „Somit wird rein rechnerisch wesentlich mehr Strom erzeugt, als die Behandlung des Deponiegases benötigt“, sagt Bauer.

Die Erneuerung der Anlage kostet insgesamt 800.000 Euro, wobei eine 50-prozentige Förderung seitens des Bundes beantragt ist. Allerdings ist diese bisher noch nicht bestätigt worden, sagt Volker Bauer.